

FH und Uni: tragfähige Beziehungen

Trotz der Unterschiede zwischen FH und Unis funktionieren Kooperationen in manchen Bereichen sehr gut. Etwa in den **Life-Sciences** oder beim internationalen Wissenstransfer

F

ür die einen ist Employability das Wichtigste, die anderen halten die Grundlagenforschung hoch. Kurz: Fachhochschulen und Universitäten haben in Forschung und Lehre nun einmal einen unterschiedlichen Fokus.

Wo können sich also ein junges, aber dynamisches System, das noch an seiner Profilbildung arbeitet, und eine traditionsreiche, aber zum Teil aus den Fugen geratene akademische Kultur treffen? In welchen Bereichen sind Brückenschläge lohnend oder könnten sogar wegweisend sein?

„Die Diskussion über Bildung und Ausbildung, Berufsbilder und Chancen für die Studierenden ist aus meiner Sicht noch nicht abgeschlossen“, sagt Karola Vorauer-Uhl vom Institut für angewandte Mikrobiologie an der Universität für Bodenkultur (Boku).

„Im Spannungsfeld der heimischen Bildungslandschaft halte ich einen interaktiven Diskurs zwischen den Universitäten und Fachhochschulen aber für unabdingbar.“

Miteinander von Universität und Fachhochschule

Der Umstand, dass die Fachhochschulen in Österreich eingeführt worden seien, ohne die Konsequenzen für die Universitäten substanziell zu durchleuchten, hätte den Dialog nämlich nicht gerade gefördert.

„Ich hoffe, dass er sich in Zukunft intensivieren wird“, sagt Vorauer-Uhl. Bei der Zusammenarbeit des Fachbereichs Bioengineering der FH Campus Wien und der Boku sei die Gesprächsbasis der leitenden Gremien allerdings hervorragend. „Der FH-Abendstudiengang am Boku-Standort Muthgasse ist eine spezielle Konstellation“, so die Universitätsprofessorin. „Ich würde ihm fast Vorbildwirkung

in dieser Frage zuschreiben.“ Ein konstruktives Miteinander bringe einen Mehrwert für beide Seiten, ist Vorauer-Uhl überzeugt. „Dazu zähle ich klare Berufsbilder, die Optimierung von Lehrinhalten und -zielen sowie in Zeiten angespannter Budgets den finanziellen Benefit durch die gemeinschaftliche Nutzung von Infrastruktur.“

Boku und FH Campus Wien kooperieren bei Life-Sciences

Dass diese Kooperation so gut funktioniert, führt Rudolf Bliem auf deren Entstehungsgeschichte zurück. „Die Idee kam ja von der Boku“, erzählt der Studiengangsleiter für Bioengineering an der FH Campus Wien. „Man wollte Leute auffangen, die gleich nach der HTL in den Beruf gegangen sind, aber trotzdem studieren wollen.“

Für diese Zielgruppe hätte man das Angebot eines Abendstudiums gebraucht. Gleichzeitig kamen die FH Campus Wien und die Boku damals – vor rund zehn Jahren – miteinander ins Gespräch und beschlossen, die Sache gemeinsam aufzuziehen.

Als Folge davon sind die Curricula des FH-Studiengangs „fast schon ein Derivat der Universitätscurricula“, wie es Bliem ausdrückt.

Die enge Verschränkung der Curricula erleichtert es FH-Absolventen auch, das Studium an der Boku fortzusetzen. „Wenn sie wirklich ins Doktorat gehen wollen, ist das bei uns kein Riesensprung mehr.“ Seit der Bologna-Reform werden Studienleistungen im tertiären Sektor einheitlich mit ECTS-Credits bewertet, und in verwandten Fachrichtungen gibt es für FH- und Uni-Bachelors, die den Master an der jeweils anderen Einrichtung machen wollen, genau festgelegte Auflagen.



„Ich halte einen interaktiven Diskurs zwischen den Universitäten und Fachhochschulen für unabdingbar“

Karola Vorauer-Uhl,
Institut für angewandte Mikrobiologie,
Boku

Darüber hinaus gibt es aber auch Möglichkeiten für spezielle Übereinkommen zwischen Universitäten und Fachhochschulen, die es FH-Master-Absolventen erlauben, an der Uni zu dissertieren.

Dafür eignen sich Gebiete wie die Life-Sciences, weil man sich hier inhaltlich gut miteinander abstimmen kann. „Wir haben etliche Absolventen, die noch ein Jahr an der Boku angehängt haben und jetzt den Doktor machen“, bekräftigt Bliem.

Die Kooperation bringt Uni und FH finanzielle Vorteile

Ein großer Vorteil für beide Einrichtungen ist der gemeinsame Gebrauch von kostspieligen Geräten und Anlagen. „Primär für die Lehre, aber auch für die Forschung“, präzisiert Bliem. „In den FH-Laboreinheiten etwa arbeiten derzeit vier Personen von der Boku an einem gemeinsamen Forschungsprojekt.“ Ein besonderes Highlight ist die halbindustrielle, bioverfahrenstechnische Pilotanlage, die gerade von der Boku, der FH Campus Wien und der TU Wien für Lehr- und Weiterbildungszwecke übernommen wurde.

„Die Ingenieursausbildung ist ja sehr theorielastig, wirklich in Beziehung mit industriellen Anlagen kommt man normalerweise erst in der Arbeitswelt“, erklärt Bliem. „Mit der neuen Pilotanlage können wir unseren Studierenden für den praktischen Teil der Ausbildung eine Größenordnung bieten, die bis jetzt einzigartig in Europa ist.“

Außerdem würden die angehenden Bioingenieure in der Muthgasse stark vom intellektuellen Umfeld profitieren, denn hier ist auch das Vienna Institute of BioTechnology (VIBT) der Boku situiert, eine transdisziplinäre Plattform für Biowissenschaften. „Diese

„Die unterschiedlichen Bildungsmodelle von Unis und FH sind bei Kooperationen nicht wesentlich, wenn sich jeder auf seine Schwerpunkte konzentriert“

Karl Ennsfellner, Vizerektor der IMC FH Krems



Beim Aufbau der University of Buraimi kommt es zu **Österreichs größtem Wissensexport**. Die IMC FH Krems leitet das Aufbau-Konsortium

intensive Kommunikation ist extrem wichtig für die jungen Leute“, so Bliem.

Die FH Campus Wien im Vienna Bio Center

Wohl aus demselben Grund – hochschulübergreifende Nutzung von Räumlichkeiten und Großgeräten, die Bündelung des Wissens und hochkarätiger fachlicher Austausch in unmittelbarer Nähe – hat die FH Campus Wien auch ihren zweiten Studiengang in den Applied Life Sciences aus dem Stammhaus ausgelagert.

Der FH-Studiengang molekulare Biotechnologie befindet sich am Campus Vienna Bio Center, in dem verschiedene akademische Einrichtungen, etwa die Max F. Perutz Laboratories der Uni und der MedUni Wien (MFPL), das Institut für

molekulare Pathologie (IMP) oder das Gregor Mendel Institute (GMI) der Akademie der Wissenschaften sowie kleinere Biotech-Unternehmen beheimatet sind.

„Wir kooperieren sehr viel im Austausch von Lektoren“, erzählt Bea Kuen-Krismer, Studiengangsleiterin für molekulare Biotechnologie. „So können wir das Wissen, das sich am Campus Vienna Bio Center konzentriert, auch für uns nutzen, und die Lehrenden müssen dafür praktisch nur über den Hof gehen.“

Die Studierenden würden somit am Puls der Zeit unterrichtet. „Natürlich unterscheiden wir uns in der Lehre, denn unser Fokus liegt ja bei der Anwendung, also zirka 20 bis 30 Prozent unseres Studiums widmen sich berufsbezogenen Aspekten“, sagt die FH-Professorin. „Aber ich finde, eine Hochschulausbildung

muss immer eine wissenschaftliche Komponente haben, auch wir brauchen die Ergebnisse der Grundlagenforschung.“

Durchlässigkeit zwischen FH und der MedUni Wien

Die Grenzen zwischen Grundlagenforschung und Anwendung sind in den Life-Sciences oft fließend. Das macht Kooperationen in den betreffenden Fachrichtungen fruchtbar und die guten Abstimmungsmöglichkeiten können der Durchlässigkeit nur förderlich sein.

Wie bei ihrem Kollegen Bliem am Boku-Standort wechseln auch Kuen-Krismers Bachelor- oder Master-Absolventen nicht selten an die Universität, auch für ein Doktorat hat ihr Fachbereich mit dieser das dafür erforderliche Abkommen. „Wir haben jetzt einige Absolventen,

die an der MedUni das Doktorat machen“, bestätigt sie. „Aber natürlich gehen auch etliche Bachelor-Absolventen in den Beruf, dafür geben wir ihnen ja an der FH die entsprechenden Tools mit.“

Umgekehrt gebe es auch Universitäts-Bachelors, die lieber anwendungsbezogen weitermachen wollen und den Master an der FH absolvieren.

Auch in Kuen-Krismers Fachbereich ist die institutionenübergreifende Kooperation schon gut erprobt. Seit zehn Jahren gibt es den Studiengang molekulare Biotechnologie der FH Campus Wien, und genauso lange ist er am Campus Vienna Bio Center in Wien-Landstraße angesiedelt. „In dieser Zeit haben sich auf fachlicher und menschlicher Ebene wunderbare und tragfähige

Fortsetzung: nächste Seite

Fortsetzung von Seite 13

Beziehungen entwickelt, die allen Beteiligten zugutekommen.“

FH Krems: Vorreiter bei Kooperationen

An fachspezifischen Clustern zu partizipieren ist aber nicht nur in der Studienphase bereichernd, die hier entstehenden persönlichen Netzwerke beeinflussen auch zukünftige Karrierewege. Internationalität verstärkt diesen Prozess noch und wird daher von Universitäten wie Fachhochschulen stark gefördert, etwa durch Exchange-Programme.

„Abgesehen von einem regen Studierendenaustausch haben wir teilweise auch im Regelstudium Studiengänge mit bis zu 40 Prozent internationalen Studierenden“, sagt FH-Professor Karl Ennsfellner, Vizerektor der IMC FH Krems und Leiter des dortigen „International Departments“.

Die Fachhochschule Krems sieht sich in ihrer Betonung einer internationalen Atmosphäre durchaus



Eine Hochschulausbildung muss immer eine wissenschaftliche Komponente haben“

Bea Kuen-Krismmer,
Studiengangsleiterin molekulare Biotechnologie, FH Campus Wien

als Vorreiter, hat sie doch schon seit ihrer Gründung 1994 hier ganz bewusst Schwerpunkte gesetzt. „Interkulturalität hat einen großen Nutzen für die Studierenden und die Freundeskreise aus Studienzeiten halten lange.“

Die IMC FH Krems hat ein Partnernetzwerk von 100 Universitäten weltweit. Dabei geht es einerseits um Studierenden- und Lehrendenaustausch, andererseits entwickelt und implementiert die Fachhochschule auch etliche ihrer Studienprogramme in Kooperation mit internationalen Universitäten im jeweiligen Land.

Der Management-Masterlehrgang an der Vietnam University of Commerce etwa ließe sich hier als ein Beispiel von vielen anführen. „Im Rahmen von solchen transnationalen Programmen stellen wir unsere Curricula zur Verfügung, sichern die Qualität vor Ort und entsenden Lektoren“, erklärt Ennsfellner. Der Benefit: „Beim internationalen Know-how-Transfer lernen die beteiligten Einrichtungen viel voneinander.“

Ein einzigartiges Bildungsprojekt

im europäischen Hochschulsektor und bis dato größter Wissensexport Österreichs widmet sich dem Aufbau der University of Buraimi im Oman und reicht von der Organisation des universitären Managements bis zu den Inhalten der akademischen Studienprogramme. „Das ist eine besonders intensive Kooperation von TU Wien, Uni Wien, FH Campus Wien, University of Bradford (UK) und uns“, so Ennsfellner. Die IMC FH Krems leitet das Konsortium, das sich bei einer weltweiten Ausschreibung durchgesetzt hat.

In der Wüstenstadt kann man seit dem Projektstart 2010 bereits 1000 Studierende verzeichnen. „Bis jetzt gibt es drei Colleges, nämlich Engineering, Health-Sciences und Commerce, aber in Zukunft soll die Uni 10.000 Studierende haben.“ Zwischen den Konsortiumspartnern registriert Ennsfellner eine extrem gute Kommunikationsbasis. „Ich glaube, die unterschiedlichen Bildungsmodelle von Unis und FH sind dabei gar nicht so wesentlich, wenn sich jeder auf seine Schwerpunkte konzentriert.“

Text: Uschi Sorz

Foto: Privat

In Ihnen steckt mehr!

Wenn Weiterbildung für Sie kein Fremdwort ist. Wenn Sie zum Denken und Lernen gern ins Grüne fahren. Wenn Sie beruflich mit Kommunikation zu tun haben. Dann werden Sie bei uns zum Master!

- > Kommunikation und Management, Communications MSc
- > PR und Integrierte Kommunikation, Communications MSc
- > PR PLUS Fernstudium Public Relations
- > PR PLUS Upgrade Fernstudium Communications MSc
- > Communications MBA
- > Qualitätsjournalismus, MA
- > Fernseh-Journalismus

Lehrgangstarts ab April 2012!

Donau-Universität Krems

Zentrum für Journalismus und Kommunikationsmanagement
susanne.kermer@donau-uni.ac.at | Tel. +43 (0)2732 893-2709
www.donau-uni.ac.at/jokom



Weil es kein größeres Abenteuer als Kinder gibt.

Hallo! Schön, dass Du da bist. Dieser Leitsatz gilt sowohl für die uns anvertrauten Kinder wie auch für unsere MitarbeiterInnen. Wir, die MA 10 – Wiener Kindergärten, sind die größte Dienstleistungsabteilung innerhalb der Stadt Wien mit ca. 1.717 Kindergartengruppen in 360 städtischen Kindergärten.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung als

Kindergartenpädagoge/-in

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung zum/-r Kindergartenpädagogen/-in. Wir bieten Ihnen ein freundliches Betriebsklima, leistungs-gerechte Bezahlung, Aufstiegsmöglichkeiten, umfangreiche Weiterbildung, einen sicheren Arbeitsplatz und vieles mehr.

Wenn Sie sich von diesem Angebot persönlich angesprochen fühlen, richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung inklusive Zeugnisse bitte an **MA 10 – Wiener Kindergärten**, Personalangelegenheiten, Stichwort: „**Bewerbung Pädagoge/-in**“, Thomas-Klestil-Platz 11, 1030 Wien, oder per Mail an bewerbungen@ma10.wien.gv.at

www.kindergaerten.wien.at

**Wien.
Die Stadt
fürs Leben.**

StadtWien
Wien ist anders.